

Martin Bundi (19.10.1932-1.1.2020)

Autor(en): **Jäger, Georg**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2020)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Gedenken

Martin Bundi (19.10.1932–1.1.2020)

Georg Jäger



Am Neujahrstag 2010 verstarb in Chur nach längerer Krankheit Dr. Martin Bundi, der produktive Forscher und Politiker mit grosser Bekanntheit auf nationaler Ebene. Martin Bundi war Seminarlehrer, Historiker, Naturfreund, Förderer des Rätoromanischen und der Sprachminderheiten, ein Mensch mit einer immensen Arbeits- und Lebensleistung.

Im kirchlich paritätischen Dorf Sagogn wurde Martin Bundi 1932 geboren. Die Gesellschaft seiner Gemeinde mit den konfessionell aus früheren Konflikten austarierten Regeln des Mit- und Nebeneinanders und der rätoromanischen Sprache prägte ihn in seiner kulturellen Haltung. Er kannte von Kindesbeinen an das bäuerliche Wirtschaften, und er bewunderte das Können der Handwerker im Dorf. Eine hohe Achtung vor der einfachen Lebensweise der Landbevölkerung war ihm bis ans Lebensende Grundlage seiner gelebten ethischen Haltung im Geist des Protestantismus und der religiös-sozialen Bewegung, der politischen Befreiungstheologie (*avant la lettre*) von Leonhard Ragaz.

Martin Bundi besuchte das Lehrerseminar in Chur, arbeitete zunächst als Primarlehrer. Berufsbegleitend erwarb er das Sekundarlehrerpatent und promovierte schliesslich 1963 in Allgemeiner Geschichte an der Universität Zürich. Von 1965 bis 1997 war er Geschichtslehrer am Bündner Lehrerseminar, von 1972 bis 1975 dessen Vizedirektor.

Als Politiker begann er im Churer Gemeinderat 1972–1975, und von 1975 bis 1995 vertrat der Sozialdemokrat Bundi Graubünden mit grossem persönlichem Erfolg im Nationalrat; in der Amtsperiode 1980/81 war er dessen Präsident. Martin Bundi war Mitglied und Vorsitzender bedeutender Kommissionen: Wissenschaft und Forschung, Aussenpolitik, Militärkommission sowie der parlamentarischen OSZE-Gruppe. Später engagierte er sich für Demokratie und Menschenrechte im Forum Helveticum und der schweizerischen Helsinki-Vereinigung. Bundi war Präsident der regionalen rätoromanischen Vereinigung Renania und Ehrenmitglied der Lia Rumantscha. Von 1991 bis 2000 präsidierte er die Eidgenössische Nationalparkkommission.

Angesichts dieser vielseitigen Tätigkeiten und Interessen ist sein grosses Lebenswerk als Historiker erstaunlich. Der Katalog der Kantonsbibliothek verzeichnet unter seiner Autorschaft über 150 Titel in deutscher und rätoromanischer Sprache. Darüber hinaus verfasste er zahlreiche Artikel im Historischen Lexikon der Schweiz HLS, das er als Parlamentarier mitinitiiert hatte, sowie im LIR, der eigenständigen rätoromanischen Version des Lexicon Istorico Retic, dessen Konzept von Martin Bundi angeregt und entworfen wurde. Dazu kommen zahlreiche wissenschaftliche Artikel in nationalen Zeitschriften wie der *Zwingliana* und der Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte.

Martin Bundi nutzte neben seinen Aufgaben als Familienvater, Lehrer und Politiker fast jede freie Minute für seine Leidenschaft, die Erforschung der Bündner Geschichte. Thematische Schwer-

punkte waren die alpine Landesgeschichte, die Konfessions- und Kirchengeschichte der Drei Bünde sowie Fragen der Verfassungsentwicklung. Er veröffentlichte aber auch Studien zur Arbeiterbewegung und griff das lange gemiedene Thema von Anpassung und Widerstand in der Zeit des Nationalsozialismus in unserem Kanton auf, eine Arbeit, die erschwert wird durch die Vernichtung zahlreicher Akten im Bündner Staatsarchiv nach dem Zweiten Weltkrieg. Gross ist die Zahl seiner regional- und lokalgeschichtlichen Publikationen, insbesondere zum Heimatort Sagogn und zur Gruob. Die besondere Aufmerksamkeit galt dem Lehrer für Heimatkunde am Oberseminar zunächst der Siedlungsgeschichte Graubündens, wobei er stets auch Bezüge und Zusammenhänge mit den Nachbargebieten im Auge hatte – die Aussenpolitik der Drei Bünde gehörte ebenso zu seinen wissenschaftlichen Präferenzen.

Seine erste grosse Publikation mit über 600 Seiten wurde zu seinem meistbenutzten Werk: *Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter*. (Chur, Calven Verlag, 1982). Bundi erlaubte sich mutig, in dieser umfassenden, thematisch breit angelegten und komplexen Synthese persönliche Einschätzungen und Hypothesen einzuflechten, was Kritik einiger Fachspezialisten zur Folge hatte. Dies tat indessen dem grossen Erfolg dieses bis heute oft zitierten Standardwerks, das auf stупender Lokalkennntnis beruht, keinen Abbruch. Es gehört zu den schönsten Erfolgen wissenschaftlicher Arbeiten, wenn sie Widerspruch, Debatten und Diskussionen auslösen, dennoch aber unentbehrlich bleiben.

Martin Bundis Flair für interessante Themen, die oft wenig bekannt und erforscht, für das Leben und Wirtschaften im Alpenraum hingegen zentral waren, bewirkte, dass seine gut lesbaren Arbeiten ein breites Publikum erreichten. Einst ein grosses Problem waren die Techniken, Verteilungsnetze und die rechtliche Regulierung des Wasserhaushalts in Gemeinden, die in klimatisch trockenen Zonen lagen: Martin Bundis *Geschichte der Flurbewässerung im rätschen Alpengebiet und in den Nachbargebieten* (Chur, Verlag Bündner Monatsblatt, 2000) leistet zur Erforschung dieser einst lebenswichtigen, heute wieder aktuellen Frage eine fundamentale Grundlage. Dieses und andere seiner Forschungsprojekte wurden vom Schweizerischen Nationalfonds gefördert. Weitere, für die Geschichte Graubündens grundlegende Werke seien hier nur noch als Beispiele seiner Themenvielfalt erwähnt: *Frühe Beziehungen zwischen Graubünden und Venedig (15./16. Jahrhundert)* (Chur, Staatsarchiv Graubünden,

1988, auch in italienischer Sprache erschienen). Es ist eine erstmalige, wertvolle Übersicht mit grossem Quellenanhang zur frühen Staatstätigkeit der Drei Bünde im europäischen Kontext.

Ein Thema, das Martin Bundi bis zu seinem Lebensende ständig beschäftigte, betraf die Geschichte der Glaubensspaltung. Mit seinem Buch *Gewissensfreiheit und Inquisition im rätschen Alpenraum* (Bern, Haupt, 2003) setzte er sich streitbar mit der neueren Literatur zum Konfessionellen Zeitalter auseinander, die nach seiner Überzeugung die Sonderstellung Graubündens mit der Reformation «von unten», das heisst ausgehend von den Gemeinden, zu wenig beachtet. Schon seine Dissertation an der Universität Zürich galt dem Theologen und Pfarrer Stefan Gabriel, der nach 1600 viele Jahre in Ilanz wirkte und sich für Glaubensfreiheit in den Drei Bünden einsetzte. In seinen Publikationen und Vorträgen sowie in der regionalen Presse betonte Martin Bundi stets die hohe Bedeutung der demokratischen und multikonfessionellen Basis des bündnerischen Freistaates. In dieser Tradition engagierte er sich auch für eine klar positionierte, sozial engagierte und demokratisch verfasste Kirche.

Martin Bundis Arbeitsmethode beruhte auf zwei Säulen: auf immenser, mit Leidenschaft betriebener Archivarbeit – bis nach Venedig, Mailand oder Wien – und auf der Erkundung der historischen Kulturlandschaft Graubündens zu Fuss. Er sammelte in Archiven und auf Wanderungen Material, das er «auf Vorrat» analysierte und – wenn möglich – sogleich schreibend interpretierte. Ein aktuelles Beispiel dafür ist ein Dokument des katholischen Bündner Notars Anton von Molina aus dem Calancatal, der die Rechtsansprüche der Bündner im Veltlin nach dem Veltlineraufstand von 1620 verteidigt hatte. Molinas wenig bekannte Streitschrift existierte nur in italienischer und französischer Sprache. Im hohen Alter übersetzte und kommentierte Martin Bundi den längeren, interessanten Text und gab ihn 2018 beim Institut für Kulturforschung heraus. In Bundis Nachlass ist auch ein im Entwurf abgeschlossenes Buchmanuskript enthalten mit dem Titel *Bündner «Demokratie» und «Religionsfreiheit» zu Beginn des Dreissigjährigen Krieges*, das in absehbarer Zeit erscheinen wird und inhaltlich als Vermächtnis seiner persönlichen Haltung als Historiker gelten kann.

Martin Bundi sah seine engagierte Tätigkeit als Lehrer, Politiker und Publizist stets in einem Gesamtzusammenhang. Seine Empathie galt jenen Akteuren in der Vergangenheit, die für das Gemeinwohl arbeiteten und Weitblick bewiesen. Er übersah aber die schweren Mängel der einstigen Politik keineswegs. An der Tagung

1997 im Veltlin zum Gedenken an den Verlust der Untertanenlande sprach er Klartext zum politischen Versagen der damaligen Bündner Amtsträger. Den französischen Gesandten Comeyras zitiierend, sprach von einer «Handvoll elender Intriganten», die «mit Geld und Ränkespielen» eine egoistische Politik betrieben hätten. Unnötig zu sagen, dass dieses Muster aus der Vergangenheit auch der gegenwärtigen Politik einen Spiegel vorhalten sollte. Seine enorme Arbeit als Historiograph konnte Martin Bundi nur mit dem starken Rückhalt seiner Frau Käthi und seiner grossen Familie vollbringen. 2013 wurde er für sein grosses, inspirierendes Lebenswerk mit dem Kulturpreis des Kantons Graubünden geehrt.